

war der Sänger der Lenore selbst, der einige Stunden bei mir saß.“ 1785 zweimaliger Besuch Lavaters. „Ich hatte“, schreibt Lichtenberg an den Kriegssekretar Ramberg, „einen hitzigen, enthusiastischen Disputierer erwartet; er ist aber nichts weniger; jetzt wenigstens. Ich halte ihn wirklich für einen vortrefflichen Kopf, den schwache Gesellschaft etwas verrückt hat.“ 1786, an den Schweizer Girtanner: „Wahrhaftig mein Herz blutet mir, wenn ich bedenke, daß England noch steht und ich nicht dabei sein kann. Der Mensch wird nirgends so gewürdigt als in diesem Land, und alles wird da mit Leib und Geist genossen, wovon man unter den Soldatenregierungen nur träumt.“ 1787 an Georg Forster, für Bürger, für den gemeinschaftlichen Freund: „Was für Wirkung würde nicht ein Professortitel auf ihn tun!“ 1788 sendet er seinem Neffen, Geheimem Archivar in Darmstadt, seinen Hörer *Alexander von Humboldt* aus Berlin zu: „Du kannst mit ihm sehr frei über die jetzige berlinische Regierung sprechen, denn er ist in allem nur von der Seite des gesunden Menschenverstandes.“ Lichtenberg ist für die Französische Revolution, gegen das Tier Despotismus, für die Gleichheit der Stände, die Gleichheit als „ertraglichsten Grad von Ungleichheit“. Dann findet er, Frankreich sei toll geworden, „teils von verdorbenen Säften her und teils von den Heilmitteln, die man ihm verordnete, ohne die Krankheit gehörig untersucht zu haben. Man hat Exempel, daß Leute von einer übel behandelten Krätze toll geworden sind“. 1789 heiratet er seine Haushälterin Margarete, die Tochter eines Invaliden und Weibinders aut einem Dorf bei Göttingen, die, bevor sie zu ihm kam, Erdbeeren verkauft hat. 1795 und 1796 Briefe des Respekts, „herzlich beschämt“, an „Ew. Hochwohlgeboren“, an Goethe. 1798 ein Brief an Kant, mit leisem Lächeln über den „Kantschen Gott“. Satirisch ist das Fragment Lichtenbergs „*Über den deutschen Roman*“ und die Postkutschen-Intrigen; „und wenn es einmal keine Klöster mehr gibt, so ist das Stündchen der deutschen Romane gekommen“. 1780 und 1785 „Vorschläge zu einem Orbis pictus für deutsche dramatische Schriftsteller, Romandichter und Schauspieler“: Karikaturen von männlichen und weiblichen Bedienten, mit Konversationsproben. Allerhand Notizen für einen Roman von einem Zwillingsprinzen. „Ein alter Narr, der sich in ein Dienstmädchen verliebt hat, schreibt sich auf, was er ihr bei der nächsten Zusammenkunft sagen will“; sonstige Episoden und Charaktere. Aber eine humoristisch-satirische Biographie „Christoph Sang“ wird nicht fertig. Karikaturen auch die „Briefe von Magden über Literatur“, der Auktionskatalog, der Anschlagzettel des Taschenspielers Philadelphia, die nächtliche Unterredung mit einem Postillon über den Fluch „Daß du auf dem Blocksberg wärst“. Schon 1793 krankelt Lichtenberg so, daß, wie er an Jacobi schreibt, eine „Sterbetheaterdirektion“, eine Versicherungsgesellschaft „ihn nicht aufnehmen will: „Das war für meine zeitliche Verfassung ein Donnerschlag.“ Er ist menschen-scheu und geht nicht mehr aus seinem Zimmer. An einer Brustfellentzündung stirbt er im Februar 1799. Den letzten großen, „hinreienden“ Eindruck gibt ihm die Lektüre *Jean Pauls*, der ihm in der Schriftstellerwelt dasselbe wie „die große Konjunktion dort oben am Planetenhimmel“ und von Sterne her sein jüngerer Verwandter im Geist ist.

*Aus der eben erschienenen „Geschichte der deutschen Literatur“ von Paul Wiegler, Band I: Von der Gotik bis zu Goethe (Verlag Ullstein).*